

# Die Feenmärchen

nach Perrault

neu erzählt von Moriz Hartmann,

illustriert von Gustave Doré



Neu gesetzte Ausgabe nach dem Original der deutschen Erstausgabe,  
die 1867 bei Eduard Hallberger in Stuttgart erschien.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen in dieser Form urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikro-  
verfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch  
elektronische Systeme.

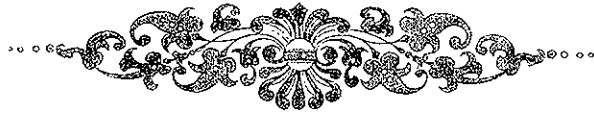
© 2012 by Reprint Verlag Leipzig in der Primus Verlag GmbH,  
Darmstadt

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die  
Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.  
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier  
Einbandgestaltung: Jutta Schneider, Frankfurt a. M.  
Einbandabbildung: Illustration aus der Originalausgabe  
Layout & Satz: Anja Harms, Oberursel  
Printed in Germany  
[www.reprint-verlag-leipzig.de](http://www.reprint-verlag-leipzig.de)  
ISBN 978-3-8262-3015-8

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:  
eBook (PDF): ISBN 978-3-8262-4017-1  
eBook (epub): ISBN 978-3-8262-4018-8



Und er hatte das kaum gesagt, so saß er wieder auf dem Hofe seines Vaters Joseph, des Zimmermanns, auf dem Haufen von Hobelspänen, und sah dem heiligen Joseph zu, wie der mit der Axt an einem großen Balken zimmerte, und dachte dabei der himmlischen Zimmerleute, die an seinem Kreuze arbeiteten, und lächelte.



## Das Rothkäppchen



Es war einmal ein kleines Mädchen, ein liebes, herziges Ding, das alle Welt lieb hatte. So wenigstens wird erzählt und steht es selbst gedruckt; ob es darum wahr ist, möchten wir doch bezweifeln, denn gerade so liebe herzige Dinger, die alle Welt lieb hat, mag der Neid nicht leiden, und der Neid – das ist der wahre Wolf in der Fabel wie in der Wirklichkeit, der so liebe, herzige Dinger verschlingt. Das sieht man ja alle Tage. Am liebsten hatte das liebe, herzige Ding die



Großmutter, die kaufte ihm ein schönes Mäntelchen mit einer rothen Kapuze daran und darnach hieß es Rothkäppchen. Eines Tages, da die Mutter Kuchen gebacken, sagte sie zu Rothkäppchen: „Rothkäppchen, die Großmama ist krank; geh’ hin und erkundige Dich schön, wie es ihr geht, und bringe ihr hier von dem schönen Kuchen, solange sie noch frisch sind, und etwas Wein und Butter dazu und allerlei gute Sachen, die ich in das Körbchen packe.“ Rothkäppchen ging immer gerne zur Großmutter, obwohl es ein langer Weg war, denn man weiß es ja, wie die Großmütter die Enkelchen lieben, und das Enkelchen möcht’ ich sehen, das nicht auch die Großmutter lieb hätte. Ehe es ging, sagte noch die Mutter: „Kind, Kind, gehe immer gerade aus; sieh’ nicht rechts, nicht links, und lasse Dich durch Niemand vom geraden Weg ablocken!“ – So ungefähr sagen ja die Mütter immer, wenn die Töchter hinausgehen; manchmal nützt es, öfter auch nicht, denn die besten Reden sind ja aus Luft gemacht. Wie Rothkäppchen in den Wald kam, begegnete ihr der Gevatter Wolf. Sie hatte keine Angst, denn sie war ein gutes, unschuldiges Ding, das noch nicht wußte, was ein Wolf ist. Er aber verstand sich ganz wohl auf einen guten Bissen und er hätte sie am liebsten gleich aufgefressen, wenn nicht Leute in der Nähe gewesen wären, die er fürchtete. Da machte er sich so an sie, wie man zu thun pflegt, mit gleichgültigen und freundlichen Reden.

„Guten Morgen, Rothkäppchen! Wohin des Weges?“

„Danke schönstens! Ich gehe zur Großmutter; die ist krank und ich bringe ihr frischgebackene Kuchen von meiner Mutter, und Butter und Wein und allerlei gute Sachen.“

„Wohnt sie weit von hier, Deine Frau Großmutter?“

„O ja, recht weit, hinter dem Walde, an der Mühle vorbei, im ersten Hause vor dem Dorfe.“

„Nun da sie krank ist“, sagte der Wolf und legte fromm die beiden Vordertatzen in einander, „nun da sie krank ist, will ich sie auch besuchen. Ich mache gerne Krankenbesuche, tröste die Leidenden und spreche ihnen von Gottes Wort. Gehe Du nur gerade aus, liebes Rothkäppchen; sieh' nicht rechts, nicht links, und lasse Dich durch Niemand vom geraden Wege ablocken. Ich will nur noch einen Krankenbesuch machen, dann komme ich dir nach.“

„Der gute Wolf“, dachte Rothkäppchen, „er spricht gerade wie meine Mutter. Aber wie viel muß er zu thun haben, wenn er alle Leidenden trösten will. Es gibt doch recht gute Seelen! Und wie er sich beeilt, um Gutes zu thun! Läuft er doch, als könnte er es nicht erwarten.“

Während sie so dachte, lief der Wolf in der That was er laufen konnte, aber nur um Rothkäppchen einen Vorsprung abzugewinnen und vor ihr bei der Großmutter anzukommen.

Rothkäppchen sah viele schöne Blumen im Walde stehen; die pflückte sie und steckte sie in die Butter und in die Kuchen; dann wand sie kleine Kränzchen und schlang sie um die Flasche, um Alles recht schön aufzuputzen; dann guckte sie manchem Vöglein in's Nest und wunderte sich, wie die Jungen die gelben Schnäbel so weit aufmachten. Sie brach kleine Stückchen Kuchen ab und steckte sie ihnen hinein. „So“, dachte sie, „thue ich auch etwas Gutes, denn die Vöglein sind gewiß hungrig. Wein darf ich ihnen nicht geben; ich bekomme ja auch keinen, denn der ist nicht für die Jugend.“

Der Wolf hatte indessen seine Zeit nicht verloren mit Blumen-

pflücken, Kränzleinwinden, Nestleingucken – denn die Bosheit eilt, als ging's in's Paradies – und war vor dem Hause der Großmutter angekommen und klopfte an die Thüre: Top! Top!

„Wer ist draußen!“ fragte die Großmutter mit ihrer schwachen Stimme.

„Ich bin es, das Rothkäppchen. Ich bringe Dir Wein und Kuchen und allerlei gute Sachen.“

„Drücke die Klinke und sie wird springen!“

Der Wolf drückte die Klinke und sie sprang, und er warf sich auf die arme Großmutter und verschlang sie in einer Minute, als wäre es nichts. Dann that er ihre Kleider an, setzte ihre Haube auf, zog sie tief in's Gesicht, schloß die Thüre, legte sich in das warme Bett und wartete. „Hat schon die alte, magere Großmutter gut geschmeckt“, dachte er, „wie wird erst das appetitliche Rothkäppchen schmecken. Ich sehne mich nach ihr, ich liebe sie zum Fressen.“

Rothkäppchen ließ nicht lange auf sich warten. Top! Top!

„Wer ist draußen?“ fragte der Wolf und gab sich alle Mühe, die Stimme der Großmutter nachzuahmen.

„Ich bin es, das Rothkäppchen; ich bringe Dir Wein und Kuchen und allerlei gute Sachen und viele Blumen.“

„Drücke die Klinke und sie wird springen!“ –

Rothkäppchen drückte die Klinke und trat ein. Die Stimme der Großmutter klang ihr etwas verdächtig und in der Stube war eine sonderbare Atmosphäre, fast wie in einer Menagerie. Es wurde ihr eigenthümlich zu Muthe. Ahnung nennt man das, und wie es heißt, empfindet das Jeder, der gefressen werden soll. Sie wußte gar nicht, was thun und sagen, und sah sich ganz ängstlich in der Stube um.



Der Wolf zog die Decke über's halbe Gesicht und anstatt sie gleich zu fressen wie die Großmutter, sagte der alte Sünder mit verstellter Stimme: „Mein liebes Rothkäppchen, stelle die Sachen hin, kleide Dich aus und lege Dich zu mir in's Bett.“

Zitternd gehorchte das Rothkäppchen, kleidete sich aus und legte sich in's Bett zu dem alten Sünder. „Ach,“ dachte sie, „es ist mir als hätte ich Unrecht gethan, daß ich der Mutter nicht gehorchte, und daß ich nicht den geraden Weg gegangen bin.“ Und wie sie die Decke aufhob, war sie erstaunt über das Aussehen ihrer Großmutter.

„Aber, Großmutter, was hast Du für lange Arme?“

„Daß ich Dich besser umarmen kann.“

„Aber, Großmutter, was hast Du für lange Ohren?“

„Daß ich Dich besser hören kann.“

„Aber, Großmutter, was hast Du für große Augen?“

„Daß ich Dich besser sehen kann.“

„Aber, Großmutter, was hast Du ein entsetzliches Maul?“

„Daß ich Dich besser fressen kann.“

Und wie er das sagte, fraß er sie auf.

Aber das wäre eine ganz traurige Geschichte, wenn sie so enden sollte, und da gäbe es ja gar keine Gerechtigkeit auf Erden, wenn die Wölfe die Rothkäppchen so ungestraft fressen könnten. Eine schöne Geschichte muß gut ausgehen und Gerechtigkeit muß sein, wenn noch so unwahrscheinlich. Und so war es. Der Wolf schlief ein, als hätte er das beste Gewissen, denn sein Grundsatz war:

„Ein guter Bissen

Ist das beste Ruhekissen.“

und schnarchte, daß der Wald davon widerhallte. Dieses Schnarchen



war sein Verderben. Der Jäger hörte es und kam herbei, ohne zu wissen, daß er in diesem Moment die göttliche Gerechtigkeit vorstellte, wie es überhaupt wenige Menschen wissen, was sie vorstellen. Erst glaubte er, es sei die alte Frau, die so schnarchte; wie er aber sah, daß es der Wolf war, sagte er sich gleich, daß er gewiß etwas im Leibe habe, zog leise sein großes Messer hervor und schnitt ihm den Bauch auf. Da sprang nicht nur das Rothkäppchen, sondern auch die Großmutter heraus. Der Wolf, dem nichts so unangenehm war, als ein leerer Bauch, erwachte und machte große Augen, als er die Großmutter und Rothkäppchen vor sich stehen sah. Er war sehr empört, daß man es wagte, ihm wieder zu nehmen, worauf er sich mit seinen Zähnen ein Recht erworben und was er sich definitiv annektirt hatte. Er wollte eben seine Stimme erheben, um zu protestiren und sein Recht zu wahren, als ihn der Jäger niederschloß, „denn,“ sagte der Jäger, „das Laster muß am Ende bestraft werden, sonst geht es nicht.“

Rothkäppchen aber wich nie wieder vom geraden Wege ab, und der Großmutter hatte der heilsame Schreck und der Aufenthalt im warmen Leibe des Wolfes sehr gut gethan, daß sie nie wieder den Schnupfen bekam. So wurde beiderseitig die Unschuld gerettet. Damit aber auch die Tugend belohnt werde, trank der Jäger allen Wein aus, den Rothkäppchen mitgebracht hatte.



## Der kleine Däumerling



Es war einmal ein armer Mann und eine arme Frau, und weil sie sehr arm waren, hatten sie viele Kinder. Nicht weniger als sieben und die waren alle Knaben. Der älteste war nicht älter als zehn Jahre, der jüngste war erst dreijährig. Das kam daher, daß der Storch, ein besonders starker Storch, ihnen manchmal zwei in Einem Jahr brachte. Der jüngste war klein, sehr klein, aber ganz außerordentlich klein, und weil er, als er zur Welt kam, nicht größer war als ein Dau-